

Zeitschrift: Jahrbuch der Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Theaterkultur
Band: 3 (1930-1931)

Artikel: Geistliche Spiele auf der Schulbühne
Autor: Müller, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geistliche Spiele auf der Schulbühne

Die Schulbühnen der katholischen Internate sahen im 19. Jahrhundert ihr höchstes Ziel in der Darstellung der »Klassiker« und damit in unzulänglichen Kopien der Berufsbühne. Diese einseitige Einstellung auf die Klassiker ist schuld daran, daß man auf den katholischen Schulbühnen keine religiöse Spiele zu sehen bekam kaum aber »die tägliche Anteilnahme an den heiligen Mysterien im Gotteshause, die diese Stoffe als ungeeignet und überflüssig erscheinen« lassen, wie P. Plazidus Hartmann im Jahrbuch »Schule und Theater« meint. Man war wie alle Welt ganz einfach in die Klassiker vernarrt und vergaß darüber vollständig, daß es im 17. und 18. Jahrhundert Schulbühnen gab, die fast ausschließlich — das religiöse Spiel pflegten. Indessen hat man, wenigstens in Deutschland, mit den Klassikeraufführungen auf den Schulbühnen gründlich aufgeräumt. »Den Mißgriff, Klassiker mit ihren Charakterrollen darstellen zu wollen, also etwas zu unternehmen, wozu nur der Berufsschauspieler aus der Fülle seiner Gestaltungskraft berechtigt ist, — diesen Mißgriff wird man heute nicht mehr tun wollen. Man braucht auch nicht mehr aus solchen Spielen die weiblichen Rollen herauszustreichen. Denn man kann bei größeren Spielen und auch sonst meist aus einer geänderten Erziehungshaltung heraus (!) Spiele mit gemischten Rollen wählen. . . « (Ignaz Gentges im Taschenbuch für Laienspieler, 2. Auflage, 1929, S. 206). Das neue religiöse Spiel entwickelt sich an den katholischen Schulbühnen neben den üblichen Klassiker- und Opernvorstellungen aus den Bedürfnissen der Weihnachtsfeier. Seit den achtziger Jahren tauchen in Einsiedlen Weihnachtsspiele auf, oft in Stoffe aus der Gegenwart eingekleidet, wie in den Spielen von P. Joseph Staub: »Der Weihnachtsabend«, »Weihnachtsglück«, »Weihnachtsbild« u. a. In Einsiedlen also wächst das neue religiöse Spiel — zunächst kaum kenntlich im modernen Gewande — aus der Weihnachtsfeier der Studenten heraus wie einst im Mittelalter aus der Liturgie und im Barock aus der Prozession. Aber erst 1915 findet man den Anschluß an den Klassiker der religiösen Bühne, indem man zum ersten Male Calderóns »Geheimnisse der Messe« spielt. Dann folgten Calderón-Aufführungen an fast allen katholischen Mittelschulen, Hofmannsthals »Jedermann« wurde dargestellt, in Disentis und St-Maurice stieß man bis zu Spielen Henri Ghéons vor.

Die durchdachtste und geschlossenste Aufführung eines geistlichen Spiels auf der Schulbühne war wohl die »Jedermann«-Darstellung am Sarner Benediktiner Kollegium in der Fastnacht 1930. Oskar Eberle war Spieleliter. Zuerst wandelte man die illusionistische Kulissenbühne in eine strenge Stilbühne um. Fußboden, Kulissen, Sofitten wurden 90 schwarz bespannt. Ein grüner, ein roter und ein brauner Vorhang er-

schienen im schwarzen Rahmen und deuteten die wechselnden Stimmungen an: Grün für Prolog und Epilog, Rot mit einem blauen Portal davor für die stolzen Szenen Jedermanns auf der Gasse und, halb geöffnet zur Unterstreichung der festlichen Stimmung des Mahls, violett für die Verzweiflung nach der Erscheinung des Todes, Dunkelbraun mit drei goldnen Spitzbogentoren für die Szenen mit Glaube und Werke. Die Dekoration ist nirgends Selbstzweck, sondern stets nur unauffälliger Rahmen der Handlung. Sprachliche Kultur, Spiel und Gruppierung, Farbe und Schnitt der Kostüme, Beleuchtung und Bühnenmusik: alles war streng und folgerichtig bis ins kleinste festgelegt. Die Kostüme wurden nach Entwürfen von Margrit Schill in Kerns-Basel eigens angefertigt. Sie verzichteten auf jeglichen Schmuck und wirkten einzig durch den klaren Schnitt und die feinabgetönten Farbklänge vom dumpfen Grau und Blau bis zum leuchtenden Gelb und Rot in den beiden Mittelgestalten am Gastmahl: Jedermann und Buhlschaft (die also nicht »vermännlicht« wurde). Jeder Stoff war auf den erwünschten Ton eingefärbt, jeder Schuh und Strumpf farbig genau abgetönt und ins Gesamtbild gegliedert. Auch Perücken und Masken waren stilisiert; darum verwandte man keine naturalistische Haarperücken, sondern streng zugeschnittene und eigens (rot, gelb, meergrün) eingefärbte Wollperücken; die Gesichter wurden nicht naturalistisch geschminkt, sondern zu strengem maskenähnlichem Ausdruck gesteigert. Alle Spielgruppen waren auf die Mittelachse hin gestellt. Am Anfang erschien im Lichte Gott der Herr mit der päpstlichen Tiara und im Rauchmantel, der ein strenges Dreieck bildete. Davor mit liturgischer Händehaltung singende und schreitende Engel. Um die Parallelität der ganzen Inszenierung zu wahren, fügte man eine ähnliche Szene an den Schluß. Jedermann steigt mit gebreiteten Armen aus dem Dunkel der Bühne ins Licht hinauf, in dem, im ersten Bild, Gott der Herr erschienen war. Der »Jedermann« wurde trotz manchen Verwandlungen des Bühnenbildes pausenlos und ohne Einschnitte durchgespielt. Es ist erstaunlich, daß mit Schülern eine fast restlos gelungene Aufführung eines religiösen Spiels möglich wurde. Jedes Spielmittel stand im Dienste der Idee: Sündenfall, Reue und Vergebung möglichst rein und klar im Spiele sichtbar werden zu lassen. So kam eine einheitliche und feinabgestimmte Leistung zustande, die der Sarnen Schulbühne alle Ehre machte. (Siehe Bild 13 und 14 Seite 93).

Joseph Müller, Zürich.